

Pfahlbauer im Schulzimmer

Autor(en): **Raimann, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **27 (2004)**

Heft 2-de: **Auf den Spuren der Pfahlbauer**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-20487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

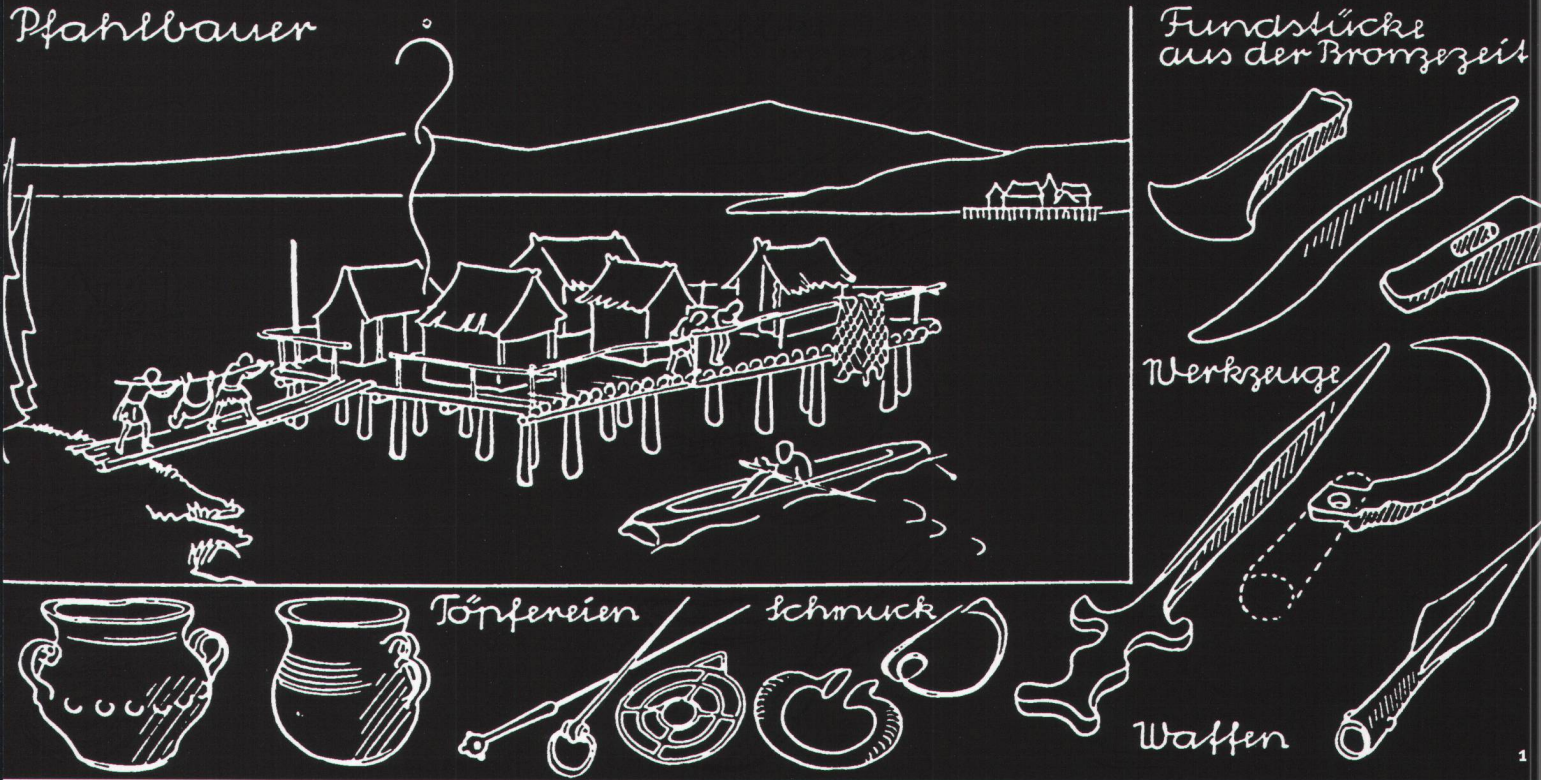
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

i m s c h u l z i m m e r



Pfahlbauer im Schulzimmer

— Peter Raimann

Abb. 1

Vorlage aus Heinrich Pfenninger «Dienendes Zeichnen – Wandtafel-skizzen für den Unterricht», 1967. Verschiedene solcher Vorlagenbücher standen oft jahrzehntelang in Lehrerbibliotheken. Das führte dazu, dass nicht selten veraltete Pfahlbauerbilder vermittelt wurden.

Bozza tratta da «Dienendes Zeichnen – Wandtafel-skizzen für den Unterricht» di Heinrich Pfenninger, del 1967. Numerosi di questi manuali per l'insegnamento sono rimasti per anni nelle biblioteche a disposizione dei docenti. Non di rado dunque a scuola era trasmessa un'immagine antiquata delle palafitte.

Erinnern Sie sich, wann und wo Sie zum ersten Mal von den Pfahlbauern gehört haben? Wahrscheinlich war es in der Primarschule, wo Pfahlbauerillustrationen in Schulbüchern und auf Schulwandbildern seit mehr als 100 Jahren zum Unterricht gehören.

Meine erste Begegnung mit den Pfahlbauern erlebte ich als 4. Klässler in der Primarschule. Was wir vor mehr als 30 Jahren behandelten, kann ich noch heute im gebundenen Ordner mit dem Titel «Heimatkunde 3./4. Klasse» betrachten und nachlesen. Unser Lehrer fertigte uns Abzüge von einer Wachsmatrize an, die wir sauber ausmalen durften. Zehn Jahre später startete ich als Primarlehrer mit einer eigenen Klasse. Das Thema Pfahlbauer stand wiederum auf dem Stoffplan. Nun machte ich mich auf die Suche nach wissenschaftlich korrekten Illustrationen über die Pfahlbausiedlungen. Im Lehrerzimmer entdeckte ich aber im Büchlein «Dienendes Zeichnen – Wandtafel-skizzen für den Unterricht» von Heinrich Pfenninger nur die Vorlage zur Zeichnung, die schon mein Lehrer verwendet hatte.

Abb. 2
Arbeitsblatt aus dem Ordner eines 4. Klässlers (um 1968). Als Vorlage diente dem Lehrer ein Buch mit Wandtafelskizzen für den Unterricht (Abb. 1).

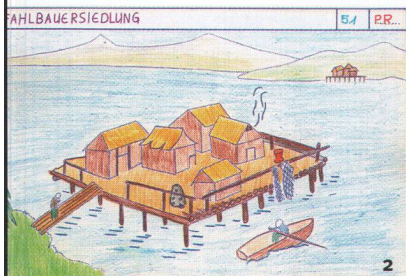
Scheda dal classificatore di un allievo di quarta elementare (attorno al 1968). Il docente disponeva di un manuale con schizzi per l'insegnamento alla lavagna (Fig. 1).

Abb. 3
Dorfbild aus der Schrift von Johannes Staub «Die Pfahlbauten in den Schweizer Seen», 1864.

Veduta di un villaggio dal trattato del 1864 di Johannes Staub «Die Pfahlbauten in den Schweizer Seen».

Abb. 4
Abbildung aus dem Vierten Schulbuch für die Primarschulen des Kantons Luzern, 1915. Das Einsiedler Verlagshaus Benziger & Co. schuf für viele Deutschschweizer Kantone Schulbücher, was zu einer grossen Verbreitung dieser Abbildung führte.

Illustrazione dal quarto libro per le scuole elementari del Canton Lucerna, del 1915. La tipografia Benziger & Co. di Einsiedeln produsse testi scolastici per numerosi cantoni della Svizzera tedesca, fatto che portò ad una gran diffusione di quest'immagine.



Irgendwie bin ich schliesslich doch zu einer geeigneten Illustration gekommen. Das Thema «Pfahlbauerillustrationen für Schule und Haus» hat mich seither nicht mehr losgelassen. Meine Mitarbeit bei der Bereitstellung von didaktischen Materialien für Museen und an der Gestaltung von Geschichtslehrmitteln für die Primarschule hat dazu geführt, dass ich mittlerweile über eine recht umfangreiche Sammlung verfüge. Die Illustrationen belegen eine spannende Entwicklungsgeschichte, die im Folgenden ohne Anspruch auf Vollständigkeit und in ausgewählten Beispielen beschrieben und gezeigt werden soll.

Pfahlbauerillustrationen in Schulbüchern und als Schulwandbilder sind seit mehr als 100 Jahren fester Bestandteil der Schulbildung. Dies ist nicht weiter erstaunlich, weil die offizielle Schweiz die Pfahlbauer lange Zeit als Teil der Nationalgeschichte zelebrierte. Funde, Bilder und Rekonstruktionen gehörten zur Selbstdarstellung des schweizerischen Bundesstaates im In- und Ausland. Die friedlich im quasi-paradiesischen Zustand auf Plattformen am See lebenden keltischen Helvetier, wie sie anfänglich bezeichnet wurden, sind der zum Bild gewordene Versuch nach einer in den «Tiefen der Urgeschichte» entstandenen nationalen Identität. Die Bilder prägten die Vorstellungen von den «Urschweizern» nachhaltig.

Die erste Schrift für die Schule

Bereits 1864, also nur zehn Jahre nach der Entdeckung der Pfahlbauten, hat der Zürcher Lehrer und Jugendschriftsteller Johannes Staub (1813-1880) «Die Pfahlbauten in den Schweizer Seen», eine «Volksschrift; verfasst für die Schulsynode des Kantons Zürich» herausgegeben. Auf 80 Seiten, versehen mit einem Dorfbild und sieben Tafeln mit Fundobjekten, hat der Verfasser seine Kollegen über den damaligen Stand des Wissens informiert. Es ist anzunehmen, dass Staubs Schrift die Aufnahme der Pfahlbauer in den geschichtlichen Teil der Schulbücher erleichtert hat.

Illustrationen in Schulbüchern

Die ältesten Illustrationen in Schulbüchern orientierten sich sehr an den Vorlagen von Ferdinand Keller im ersten Pfahlbaubericht und an den Illustrationen Staubs. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts tauchten die ersten idyllischromantischen Abbildungen mit Tieren und Menschen bei der Ausübung verschiedener Tätigkeiten auf. Das Bild im Vierten Schulbuch für die Primarschulen des Kantons Luzern dient 1915 als Illustration zum Text über die ältesten Bewohner der Schweiz: «... Als die Zahl der Bewohner sich mehrte, genügten die vorhandenen Höhlen nicht mehr. Man war gezwungen, Hütten zu bauen. Merkwürdigerweise erstellte man die Wohnungen nicht auf dem festen Lande, sondern an untiefen Stellen der zahlreichen Seen. Hier wurden viele Pfähle nach Art unserer Telephonstangen in den Seegrund eingerammt; auf die Pfähle folgte ein Bretterboden, und darüber erhob sich die einstöckige, schiffbedeckte Hütte. Die Bewohner dieser Hütten hiess man deshalb Pfahlbauer. ...»

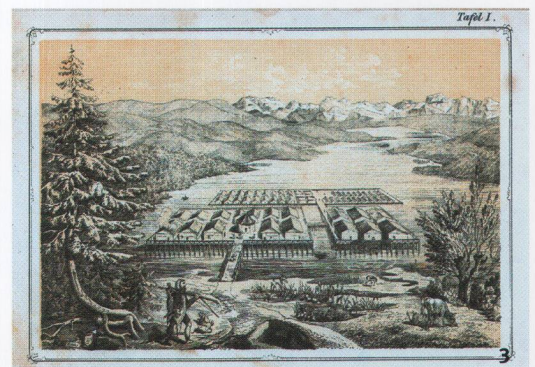


Abb. 5

Die Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerks wurden während Jahrzehnten im Unterricht eingesetzt. Das Heft Nr. 18 «Die Pfahlbauer am Moossee» des Berner Primarlehrers, Kinderpsychologen und Schriftstellers Hans Zulliger (1893-1965) gehörte mit einer Gesamtauflage von 343 152 Exemplaren zu den beliebtesten.

I fascicoli delle Edizioni Svizzere per la Gioventù furono utilizzati per decenni nell'insegnamento. Il fascicolo No. 18 «Die Pfahlbauer am Moossee» dell'insegnante di scuola elementare, psicologo infantile e scrittore bernese Hans Zulliger (1893-1965) fu tra i più apprezzati, con 343 152 copie vendute.

Nach 1955 wurde in den Lehrmitteln für die Schulen auch das «Pfahlbauproblem» illustriert, so zum Beispiel im Buch «Wir wollen frei sein – Eine Schweizergeschichte von der Urzeit bis zur Reichsfreiheit» von Franz Meyer.

SJW-Hefte

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk gab 1933 die erste Auflage des Heftes «Die Pfahlbauer am Moossee» von Hans Zulliger heraus. Die Schrift erreichte eine Gesamtauflage von 343 152 Exemplaren und wechselte dabei dreimal das äussere Erscheinungsbild. Die älteste Umschlagzeichnung stammt von Ernst Geiger. Der vielbeschäftigte Zürcher Schul- und Kinderbuchillustrator Hans Witzig hat die neue Ausgabe zusätzlich mit Zeichnungen im Text versehen. Schliesslich sorgte der Luzerner Illustrator Godi Hofmann für ein aktuelleres Aussehen des Heftes. Wenn man davon ausgeht, dass die SJW-Hefte in vielen Schulen während Jahrzehnten im Gebrauch waren, handelt es sich hier um die meistgelesene «Pfahlbauerlektüre» in der Schweiz.

Schulwandbilder

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden Wandbilder in der Schule zunehmend Verwendung. Neue Drucktechniken erlaubten grössere

und billigere Reproduktionen. 1870 erschien das Mappenwerk «Schweizer Geschichte in Bildern», eine «Galerie der über die Schweizergeschichte existierenden Bilder schweizerischer Künstler», leider ohne eine Pfahlbauillustration. Die ältesten grossformatigen Pfahlbaubilder für den Schulgebrauch stammen vom Baselbieter Illustrator und Historienmaler Karl Jauslin (1842-1904). Von 1886 an erschienen seine Bildersammlungen in verschiedenen Serien und mehreren Auflagen. Zu seinem Bild von 1886 gehörte der Kommentar: «Der grösste Theil der heutigen Schweiz hiess in der Urzeit Helvetien. Das dicht bewaldete Land war von einem wilden, heidnischen, kräftigen, abgehärteten, tapfern und die Freiheit vor Allem aus liebenden Naturvolke, den Helvetiern, bewohnt. Dieselben nährten sich von der Jagd, der Fischerei und ihren Heerden und wohnten zum Schutz vor Feinden und wilden Thieren auf den vielen See'n in Pfahlbauten. Die spärliche Bekleidung bestand aus Tierfellen; die Werkzeuge und Waffen aus hartem Stein. Ausgehöhlte Baumstämme dienten als Kähne. Die Helvetier verehrten die Gestirne und in geheiligten Eichenhainen wurden religiöse Opferfeste gehalten.» Zum Bild von 1896 schrieb Rudolf Hotz im Begleitheft: «...Später liessen sich die Bewohner unseres Landes in kleineren Ansiedlungen an den Ufern der Seen auf Pfahlbauten im Wasser nieder zum Schutze vor Tieren und Feinden. ... Bei dem Beginn des Eisenzeitalters verschwanden die Pfahlbauten gänzlich, meist durch Feuersbrünste zerstört. ...». Jauslin schuf damit ein Werk, das ganz dem Geist der Zeit entsprach, da es der Verehrung der heldenhaften Vorfahren und der Liebe zu Freiheit und Vaterland in verständlicher Weise Ausdruck verlieh.

Farbige und grossformatige Schulwandbilder wurden in der Schweiz erst ab 1936 in nennenswerter Zahl hergestellt. Viele Schulen bezogen zuvor Schulwandbilder aus dem Ausland, hauptsächlich von deutschen Verlagen. So konnte in vielen Schulstuben die «Romantische Idealkonstruktion eines Pfahlbaudorfes am Murtensee» bewundert werden. Eine Chromolithographie nach einem

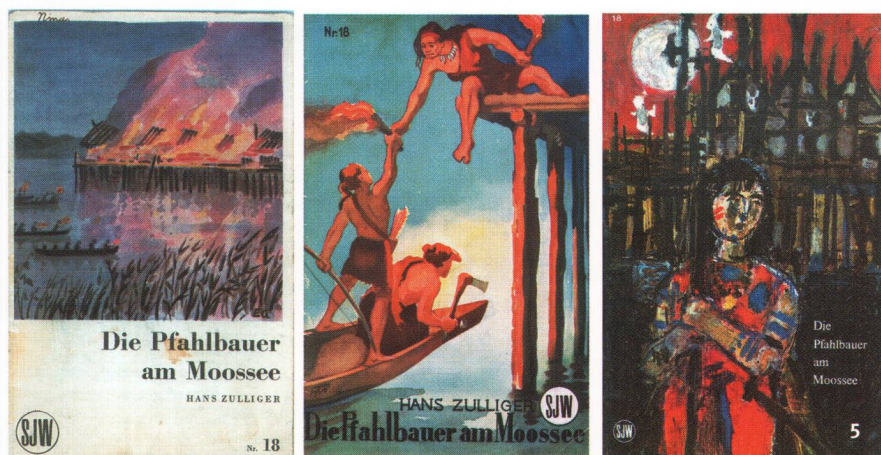




Abb. 6
«Urzeit von Helvetien» Illustration von Karl Jauslin (originale Bildgrösse: 17 x 27 cm) in «Die Schweizer Geschichte in Bildern», 1886.

Illustrazione di Karl Jauslin «Urzeit von Helvetien» (dimensioni dell'originale: 17 x 27 cm), tratto da «Die Schweizer Geschichte in Bildern», del 1886.

Abb. 7
«Pfahlbau-Ansiedlung» Schulwandbild aus dem Leipziger Verlag von F.E. Wachsmuth (Originalgrösse: 64 x 85 cm), um 1900. Farbige Schulwandbilder lieferten in dieser Zeit vor allem deutsche Verlage, während sich die Produktion in der Schweiz zögerlich entwickelte und für geschichtliche Themen aus der Zeit um 1900 nur schwarzweisse Beispiele erhalten sind.

«Pfahlbau-Ansiedlung», riproduzione a gran formato della tipografia F.E. Wachsmuth di Lipsia (dimensioni dell'originale: 64 x 85 cm), attorno al 1900. Erano soprattutto le tipografie tedesche a stampare le riproduzioni a colori da appendere nelle aule. La produzione svizzera si sviluppò invece solo lentamente e, per il periodo attorno al 1900, si conoscono solo esemplari in bianco e nero legati a temi storici.

Gemälde von A. Marxer, die vom Leipziger Schulbilder-Verlag von F.E. Wachsmuth ab ca. 1900 vertrieben wurde.

1935 wurde das Schweizerische Schulwandbilder Werk gegründet. Dieses entstand nicht aufgrund einer programmatischen Idee sondern dank dem Zusammenkommen von bildungspolitischen und nationalpädagogischen Absichten mit einem Arbeitsbeschaffungsprogramm des Bundesrates von 1934. Eine «Kommission für interkantonale Schulfragen» des Schweizerischen Lehrervereins beschäftigte sich mit der Frage, wie der innenpolitische Streit um die Bildungssysteme entschärft und Verständigung anstelle von polemischen Differenzen erzeugt werden könnte. Dazu kam der Wunsch der kantonalen Erziehungsdirektorenkonferenz, «durch Erwerbung schweizerischer Bilder und Motive die Überflutung durch minderwertige ausländische Erzeugnisse» zu stoppen. Dieser Grundgedanke passte hervorragend in die Politik des damaligen Bundesrates Philipp Etter, der den Begriff der geistigen Landesverteidigung gegen die nationalsozialistische Ideologie geprägt hatte und das Projekt deshalb in diesem Sinne sehr unterstützte. Das 1935 ausgearbeitete Werkprogramm sah 17 Bildserien «als grossangelegtes Anschauungswerk schweizerischer Prägung für

alle Schulen» vor. In den folgenden 60 Jahren wurden regelmässig Wettbewerbe durchgeführt, aus denen schliesslich 252 Bilder in Produktion gingen. Die Künstlerinnen und Künstler erhielten vom Bund für ein reproduktionsfähiges Original anfänglich 500 Franken, welche bis zum letzten Wettbewerb der Teuerung angepasst wurden. 1992 wurde jeder Entwurf mit 3500 Franken honoriert. Paul Eichenbergers Bild «Pfahlbauer» gelangte 1946 als Nummer 51 zum ersten Mal in die Schulzimmer. Im Kommentarheft ist zu lesen, dass dem Künstler für die Darstellung hauptsächlich das Inventar, das 1938 bei den Ausgrabungen im Pfahlbau «Seematte» (Gemeinde Hitzkirch) gefunden worden war, zur Verfügung stand. Für die Darstellung der Hütte musste ihm «...etwas Freiheit gewährt werden, sonst hätten sich einerseits im Dunkeln des Innern keine Gegenstände mehr unterscheiden lassen, andererseits wäre es auch nicht möglich gewesen, den Vorplatz mit dem zum Trocknen aufgespannten Fischernetz, den Einbaum und die Seenlandschaft zu zeigen.» Die verschiedenen Tätigkeiten der abgebildeten Menschen, sowie ihre Geräte, Waffen und Schmuckstücke werden sehr genau beschrieben. Schliesslich finden sich im Kommentarheft auf 12 Seiten Erläuterungen über «Einige praktische Versuche im Anschluss an die Behandlung des Bildes». Den Lehrpersonen wird ausführlich erklärt, wie Steinbeile hergestellt, Pfahlbauerbrötchen gebacken und Tontöpfe gebrannt werden können.

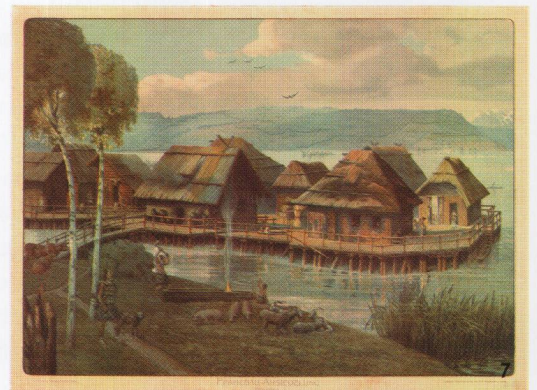
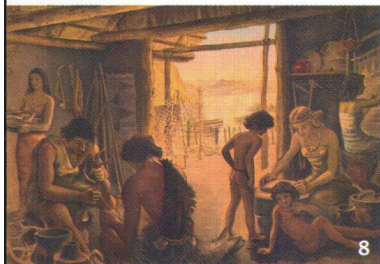


Abb. 8
«Pfahlbauer» Schulwandbild von Paul Eichenberger (Originalgrösse: 90 x 65 cm), 51. Bild des Schweizerischen Schulwandbilder Werkes, 1946. Die Text für das Kommentarheft verfassten Reinhold Bosch und Walter Drack.

Riproduzione a stampa di Paul Eichenberger «Pfahlbauer» (dimensioni dell'originale: 90 x 65 cm), cinquantesima immagine de Schweizerischen Schulwandbilder Werkes, del 1946. I testi per il fascicolo accompagnatorio furono redatti da Reinhold Bosch e Walter Drack.



8

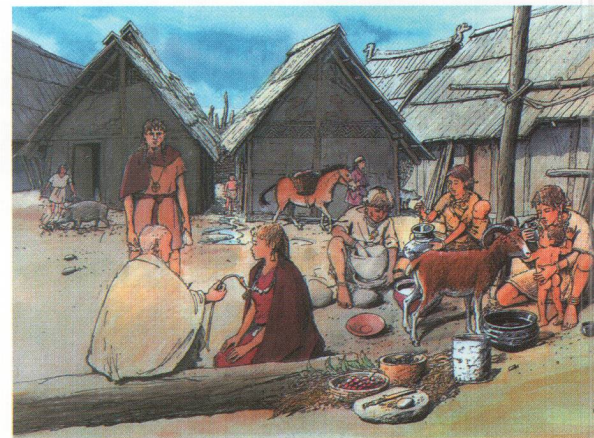
1982 produzierte das Schweizerische Schulwandbilder Werk ein weiteres Pfahlbauerbild. Der Maler des jungsteinzeitlichen Bauerndorfes war Robert André, der neben vielen andern Büchern auch den Band 1 der Serie «Fundort Schweiz» illustriert hat. Christin Osterwalder, die Autorin dieses populären und in Schulzimmern sehr beliebten Buches, hat den Kommentar zum Schulwandbild verfasst. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass 1990 noch ein Bild «Bronzezeit» von Dieter Ineichen erschien, das aber wie verschiedene andere der oft modern gestalteten neueren Schulwandbilder kaum noch Beachtung fand. 1995 wurde das Unternehmen «Schweizerisches Schulwandbilder Werk» eingestellt.

Pfahlbaubilder heute

Noch immer sind die Pfahlbauer, die heute sachlicher als «Ackerbauern und Viehzüchter der Jungsteinzeit» bezeichnet werden, bei Schülern und Lehrpersonen ein beliebtes Thema. Allerdings hat sich die Art der Vermittlung verändert. Während früher vor allem Bilder, Zeichnungen und Erzählungen im Zentrum des Unterrichtes standen, erfährt heute das Erleben, das «Begriffen» einen höheren Stellenwert. Lernort ist nicht mehr nur das Schulzimmer. Klassen besuchen Museen, die vielerorts mit didaktischen Materialien und museumspädagogischen Aktivitäten einen interessanten und anschaulichen Unterricht ermöglichen. Eigenes Tun, handwerkliches Gestalten mit natürlichen Rohstoffen wie Holz, Stein, Knochen sind heute wichtige Bildungselemente.

Trotz all diesen erweiterten Unterrichtsformen sind Bilder nach wie vor wichtig. Die Aussage «Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte» stimmt natürlich heute noch. So sind in den letzten Jahren sehr viele gute Rekonstruktionszeichnungen, so genannte Lebensbilder, entstanden. Diese werden jedoch meist in Fachbüchern und -zeitschriften oder nur für den lokalen Gebrauch publiziert und sind deshalb für viele Lehrpersonen oft nicht leicht greifbar. Eigentliche Ur- und Frühgeschichts-Lehrmittel sind in den letzten

Jahren nur vereinzelt und in unterschiedlicher Qualität produziert worden. Dies motivierte die SGUF zum Projekt, ein neues Lehrmittel «Urgeschichte» zu schaffen. 14 wissenschaftlich korrekte Lebensbilder von der Altsteinzeit bis zum Frühmittelalter ergänzt mit wissenschaftlichen Kommentaren, Lesetexten und didaktischen Hilfen gehören zum Inhalt des Lehrmittels, das demnächst erscheinen wird.



Riassunto

Illustrazioni nei libri di scuola o riproduzioni a gran formato sul tema delle palafitte ebbero un ruolo fondamentale nella formazione scolastica per più di un secolo. Al 1864 risale la prima pubblicazione a carattere divulgativo dedicata ai villaggi lacustri svizzeri («Die Pfahlbauten in den Schweizer Seen»). Tale opera agevolò senza dubbio l'ingresso nella parte storica dei libri di testo dell'idea delle palafitte e favorì l'insegnamento nelle scuole. Le illustrazioni ad uso didattico rispecchiano un passato remoto in cui il popolo di stirpe celtica degli Elvezi abitava piattaforme edificate sulle sponde dei laghi, in convivenza pacifica e in uno stato quasi paradisiaco. Quest'immagine, propugnata dalla Svizzera «ufficiale», era celebrata come parte integrante della storia nazionale. Di grande effetto sono le riproduzioni a colori di gran formato, stampate soprattutto in Germania. Solo nel 1946 apparirà nelle aule la prima riproduzione di un soggetto legato alle palafitte stampata in Svizzera. |

Abb. 9
«Im Dorf am See» Illustration von Christian Bisig, Grüşch, aus Urgeschichte, Lehrmittel der SGUF, 2004. Das Lebensbild rekonstruiert eine Siedlung der Bronzezeit am Zugersee.

Illustrazione di Christian Bisig «Im Dorf am See» da Urgeschichte, materiale didattico della SSPA, pubblicato nel 2004. L'immagine ricostruisce scene di vita da un villaggio dell'età del Bronzo sul lago di Zugo.

150 Jahre Erforschung der schweizerischen Seeufersiedlungen. 1854-1900: Pioniere.

Im 19. Jahrhundert waren vornehmlich kultur- und kunsthistorisch interessierte Personen aus dem Kreise des gehobenen Bildungsbürgertums sowie Bauern um die Erforschung der «Pfahlbauten» besorgt. Sie erforschten teilweise mit scharfer Beobachtungsgabe und grossem Sachverstand die archäologischen Quellen. Einzelne von der «Pfahlbaueuphorie» beflügelte Sammler beuteten die Fundstellen wie Goldminen aus und betrieben damit einen lebhaften Antiquitätenhandel. Generell stand damals das Sammeln von möglichst vielen Funden und die Rekonstruktion einer exotischen, naturverbundenen prähistorischen Lebensweise im Vordergrund. Deshalb können die systematischen Arbeiten einiger weniger Forscher nicht hoch genug bewertet werden.

1900-1945: Institutionalisierung. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren in der Schweiz noch kaum professionell ausgebildete Archäologen tätig. Dennoch begannen erste systematische Fachforschungen. Mit der Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte im Jahre 1907 wurde zudem eine nicht nur für die Erforschung der Feuchtbodensiedlungen wegweisende archäologische Institution gegründet. Mit der Einführung des schweizerischen Zivilgesetzbuches im selben Jahr wurde die rechtliche Zuständigkeit für die archäologischen Fundstellen definiert: Die Kantone sind für die Kultur und damit für das archäologische Erbe verantwortlich. An diesem, heute in der Verfassung verankerten Grundsatz hat sich bis heute nichts geändert.

1945-1960: Professionalisierung. Ab dem 2. Weltkrieg wurde die Archäologie professionalisiert. Insbesondere Professor Emil Vogt, der auch als Konservator und später als Direktor am Schweizerischen Landesmuseum in Zürich wirkte, prägte die Erforschung der Pfahlbauarchäologie wesentlich («Pfahlbaustudien»). Die Universitäten spezialisierten sich auf einzelne Epochen, die Forschung wurde internationaler. Es war typisch, dass die damalige Forschung von Persönlichkeiten geprägt war, die meist die Bereiche Grabung/Forschung, Museum und Lehre in Personalunion abdeckten. Daneben wurden wieder verstärkt Spezialisten aus Botanik, Osteologie, Sedimentologie u.a. in die Forschung einbezogen. Im Zentrum der Forschungsdiskussion

stand oft die sog. «Pfahlbaufrage», d.h., die Vermutung, die Häuser hätten abgehobene Böden besessen. In den 1950er-Jahren fanden umfangreiche Untersuchungen – häufig reine Forschungsgrabungen – von zumeist an kleinen Seen gelegenen Ufersiedlungen statt.

1960-1974: Der Boom beginnt. Als Folge des grossen Baubooms entstanden in vielen Kantonen neue Fachstellen: die Kantonsarchäologien. Insbesondere die Realisierung des Autobahnnetzes bewirkte vielerorts eine eigentliche archäologische «Initialzündung», denn die finanziellen Aufwendungen der Ausgrabungen wurden als Erstellungskosten der Strassen betrachtet: Der Bund finanzierte die Grabungen, die Kantone waren für deren Ausführung und für die Konservierung, Bearbeitung und Aufbewahrung der Funde zuständig.

Die in dieser Zeit ausgeführten Untersuchungen von Feuchtbodensiedlungen konnten sich noch nicht auf standardisierte technische und archäologische Vorgehensweisen abstützen. In vielem mussten erst einmal Erfahrungen gesammelt werden. Es wurde noch viel improvisiert und die Arbeitsbedingungen waren teilweise recht abenteuerlich. Die im Jahre 1964 begonnene Grabung von Auvernier-La Saunerie am Neuenburgersee gilt als «Geburtsstunde» der modernen, mit viel Aufwand betriebenen Feuchtbodenarchäologie in der Schweiz. In der selben Zeit setzte die unterwasserarchäologische Erforschung der «Pfahlbauten» ein, deren Entwicklung vorerst in Zürich vorangetrieben wurde.

1974-2000: Die Zeit der Grossprojekte. Ein in mehrfacher Hinsicht bedeutsames Projekt war die Grossgrabung von Twann BE am Bielersee, das für die weitere Forschung in der Schweiz wegweisend wurde. In den Jahren von 1974 bis 1976 wurden ca. 2400 m² Grabungsfläche ausgegraben. Mit 50-90 Mitarbeitenden setzte diese Grabung organisatorisch und administrativ neue Massstäbe. Insgesamt wurden 25 jungsteinzeitliche Siedlungsphasen erfasst und 22 000 Geräte aus Stein, Geweih und Knochen, über 200 000 Keramikscherben sowie mehrere 100 000 Knochenfunde und rund 7000 Holzproben geborgen. Darüber hinaus waren an der Ausgrabung und Auswertung verschiedenste naturwissenschaftliche Spezialisten beteiligt: u.a. Archäozoologie, Archäobotanik, Sedimentologie, Dendrochronologie. Bereits ein Jahr nach Grabungsende

erschieden die ersten Bände einer umfangreichen Monographienreihe über die Untersuchungen.

Von nun an fanden regelmässig vergleichbare Grabungen statt. Es ist wichtig, sich die teilweise gewaltigen Dimensionen dieser Grossprojekte in Erinnerung zu rufen. Die Grabungsflächen massen meist mehrere tausend Quadratmeter und die Stückzahlen der geborgenen Funde gingen in die Hunderttausende.

Die Verfeinerung und die systematische Anwendung der Ausgrabungstechniken unter Wasser fallen ebenfalls in den Zeitraum der letzten 25 Jahre. Erst jetzt wurden die umfangreichen, im Flachwasserbereich der Seeufer gelegenen prähistorischen Kulturschichtreste für die Forschung richtig erschliessbar.

Ab 2000: Es wird ruhiger werden. Es zeichnet sich ab, dass wir heute in der Pfahlbauforschung an der Schwelle zu einer neuen Phase stehen: die Zeit nach den zahlreichen Grossprojekten. Mit der nahenden Fertigstellung der grossen Auto- und Eisenbahninfrastrukturanlagen dürften die Pfahlbau-Grossprojekte selten werden. Einzig diejenigen prähistorischen Uferdörfer, die im Bereich der Strandplatten der Seen im untiefen Wasser liegen und von der Erosion bedroht sind, sowie die von einzelnen Bauvorhaben betroffenen Reste werden noch Gegenstand grösserer Rettungsuntersuchungen sein. *Stefan Hochuli, Gishan F. Schaeren*

Die Geschichte der Entdeckung und Erforschung der Pfahlbauten in der Schweiz wurde anlässlich des Jubiläums 125-Jahre-Pfahlbauforschung in as.2.1979.1 ausführlich dargestellt. Das Heft ist noch erhältlich und kann zum Preis von Fr. 8.- bei der SGUF bezogen werden.

